

Die Fortsetzungsarbeit der Stockholmer Weltkirchenkonferenz

Autor(en): **Keller, D. Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **19 (1929)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-404037>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Fortsetzungsarbeit der Stockholmer Weltkirchenkonferenz.

1. Die Auswirkung in den einzelnen Gebieten.

Mit dem Abschluss der Stockholmer Weltkirchenkonferenz für praktisches Christentum im August 1925, vernahm die christliche Welt ein Bussbekenntnis der Kirchen für versäumte Arbeit und eine Aufforderung zu einer neuen Besinnung auf die Gaben und Aufgaben, die der Christenheit mit dem Evangelium geschenkt wurden. Für die Teilnehmer der Konferenz selbst und für viele, die auf sie hofften, war es, als ob der Engel wieder vom Himmel gestiegen wäre, um die Wasser des Teiches Bethesda in Bewegung zu setzen. In einer zusammenhangslosen und weithin ernüchterten Christenheit war etwas in diesem Bussbekenntnis und in dieser Aufforderung lebendig geworden, was zu neuem Glauben, zur Hoffnung und zur gemeinsamen Arbeit anregte und dadurch neue Gemeinschaft schuf.

Die Wirkung von Stockholm war nicht in allen Kontinenten und Kirchen gleich. Am stärksten war der Widerhall auf dem europäischen Kontinent, namentlich in Zentral- und Nordeuropa. Der skandinavische Norden hatte durch Erzbischof Söderblom und die Konferenz selbst einen gewaltigen Anstoss bekommen, aus seiner sprachlichen und konfessionellen Isolierung herauszutreten und mitzuarbeiten, obschon vor allem in Finnland und Schweden selbst die Idee der Konferenz nicht unwidersprochen geblieben war.

In der nachfolgenden geistigen Bearbeitung der Konferenz nahmen Deutschland und die Schweiz eine besondere Stelle ein. Besondere deutsche und schweizerische Veröffentlichungen nahmen die Arbeit der Konferenz auf und setzten sie fort auch durch eine eingehende Diskussion in der kirchlichen Öffentlichkeit.

In der zweiten Gruppe, der britischen, war das Echo weniger stark. Das erklärt sich nicht nur aus der britischen Isolierung, sondern vor allem aus der Tatsache, dass im Jahre vorher die Copec-Konferenz in Birmingham stattgefunden hatte, die das grösste Interesse beanspruchte und auch eine wesentliche Vor-

arbeit für die Stockholmer Konferenz selbst geleistet hat. Die meisten wesentlichen Konferenzfragen waren durch jene Konferenz schon in die kirchliche Öffentlichkeit der britischen Welt hineingeworfen worden, und sowohl Kirchen als private Kreise wurden auch sofort organisatorisch und finanziell von der Fortsetzungsbewegung von Copec stark beansprucht. Diese Bewegung ist inzwischen ausgemündet in die Bildung eines besondern „*Christian Social Council*“, das zu Beginn dieses Jahres entstanden ist und nun die Zentralstelle für die englische Mitarbeit mit der Stockholmer Bewegung darstellt. Aus ähnlichen Gründen setzte auch die amerikanische Mitarbeit langsamer ein als in Europa, denn dort war ebenfalls bereits ein grosser Teil des Programms von Stockholm in Angriff genommen worden durch das „*Federal Council of the Churches of Christ*“, dem amerikanischen Kirchenbund, dem die meisten grossen amerikanischen Kirchen mit einer Seelenzahl von gegen 60 Millionen angehören. Auch lutherische Kirchen und amerikanische Anglikaner, die nicht eigentliche Mitglieder des Federal Council sind, arbeiten mit diesem Kirchenbund durch besondere Kommissionen, namentlich auf sozialem Gebiete, zusammen.

Dieses Federal Council hatte schon bei seiner Gründung im Jahre 1908 ein soziales Programm aufgestellt, dessen Grundsätze in einem besondern sozialen Credo niedergelegt wurden. Die amerikanische Auffassung der sozialen Arbeit der Kirchen hat daher wesentlich auch auf das Stockholmer Programm der praktischen Tätigkeit der Kirchen eingewirkt. Das Federal Council besitzt nicht nur eine besondere soziale Kommission, sondern hat auch bereits ein besonderes soziales Forschungsamt eingerichtet, das wie eine Vorlage wirkte für das von der Stockholmer Kirchenkonferenz organisierte sozialwissenschaftliche Institut in Genf. Die Mitarbeit Amerikas mit der Stockholmer Weltkirchenkonferenz und vor allem mit dem Institut findet offiziell durch ein besonderes amerikanisches Komitee „*Life and Work*“ statt, aber als treibende Kraft darin hat sich bisher doch das Federal Council erwiesen. Seine gegenwärtige lebhaftige Mitarbeit mit der Stockholmer Bewegung kann allerdings die Mitarbeit der einzelnen amerikanischen Kirchen nicht ganz ersetzen, die noch nicht im selben Masse von ihrer Zentralorganisation erfasst sind, wie europäische Kirchen durch ihre zentralen Arbeitsgemeinschaften.

In der orthodoxen Welt und auf dem Missionsgebiet musste natürlich die unmittelbare praktische Auswirkung der Stockholmer Bewegung am schwächsten sein, denn die orthodoxen Kirchen sind jetzt mit ganz andern Existenzfragen beschäftigt als mit sozialen Problemen, und die jungen Kirchen der Mission sind eben erst daran, die Formen ihrer selbständigen Mitarbeit mit dem christlichen Abendland zu suchen. Die orthodoxe Welt hat aber auch an der Lausanner Konferenz ausdrücklich wieder erklärt, wie sehr ihr an einer Gemeinschaft und Mitarbeit mit der nicht-römischen Christenheit liegt, auf dem Boden der gemeinsamen praktischen Arbeit. Andererseits haben die jungen Missionskirchen auf der Jerusalemer Missionskonferenz nicht nur gezeigt, dass sie wie die alten Kirchen unter demselben sozialen Problem leiden, sondern auch gewillt sind, sie im selben Sinne und Geist, wie Stockholm anzufassen und zu studieren. Aus diesem Grunde hat die Jerusalemer Missionskonferenz beschlossen, ein besonderes Bureau für soziale Forschung zu errichten, das mit dem Sozialwissenschaftlichen Institut aufs engste zusammenarbeiten soll. Damit ist auch die Auswirkung der Stockholmer Bewegung auf die jungchristliche Welt Afrikas und Asiens gesichert. Die Wirkung von Stockholm schreitet, wie man sieht, in den einzelnen Kontinenten und Kirchen in ganz verschiedenem Tempo fort. Einzelne Kirchen, die schon bisher ein eingehendes soziales Programm vertreten hatten, besonders reformierte in Amerika, stehen naturgemäss der Stockholmer Bewegung aufnahmefähiger gegenüber als andere, die die soziale Arbeit noch gar nicht kennen oder grundsätzlich ablehnen, oder sie als Nebenaufgabe der Kirche betrachten.

Die Auswirkung einer solchen Bewegung verlangt naturgemäss Zeit und weiten Raum. Es lässt sich aber jetzt schon sagen, dass die Stockholmer Bewegung fühlbar geworden ist, nicht nur innerhalb der kirchlichen Leitung, sondern auch in einer weiteren Öffentlichkeit und in der Presse. Vor zahllosen Kirchenversammlungen sind Vorträge über die Bewegung gehalten worden. Die kirchliche Schau an der Presseausstellung in Köln zeigte, dass seit Stockholm eine ganze ökumenische Literatur entstanden und in stetem Wachsen begriffen ist. Auch die Tagespresse, namentlich im Norden, in Zentraleuropa und in Amerika, zeigt, dass die Bewegung von Stockholm weitere Kreise interessiert. Trotzdem ist nach dieser Seite hin die grosse Aufgabe

der Bewegung erst angefangen worden, die Ideen von Stockholm auch in die Gemeinden hineinzuarbeiten und namentlich auch die Mitarbeit der Pfarrerkreise zu gewinnen, die weithin noch nicht entdeckt haben, was für eine Fundgrube von Anregungen das von Prof. Deissmann und dem Dean von Canterbury ausgezeichnet herausgegebene Aktenwerk der Konferenz für die praktische Arbeit in den Gemeinden bedeutet.

Die Leitung des Ausschusses hat es immer wieder abgelehnt, die Arbeit einer blossen kirchlichen Diplomatie vorzubehalten, und geht durchaus darauf aus, das christliche Volk für die Ideen von Stockholm zu erwärmen und zu aktiver Mitarbeit zu gewinnen.

2. Die Kritik an Stockholm.

Die tiefe Wirkung, die von Stockholm ausgeht, zeigt sich nicht zuletzt an der notwendigen kritischen Bearbeitung ihrer Grundlage und ihrer Anregungen. In dieser Kritik von Stockholm spiegeln sich wesentliche Züge der heutigen Theologie und der gegenwärtigen kirchlichen Lage. Man kann vielleicht zunächst von einer *nationalistischen* Kritik reden. Auf dem Kontinent gehört es sicher zu den stärksten und auch betrübendsten Erfahrungen, dass ein starkes nationales Interesse weithin das religiöse beherrscht. Ohne ein Verständnis für die Bedeutung des Nationalismus kann sicher heute auch die religiöse Lage Europas nicht verstanden und gewürdigt werden. Dies gilt sowohl für protestantische als orthodoxe Kirchen. Die Kirche hat sich weithin mit ihrem Volke und Staate identifiziert und deckt sie auch in ihren nationalen Ansprüchen. Dieser religiöse Nationalismus ist nicht nur ein Hindernis für den neuen werbenden religiösen Internationalismus, sondern sieht in ihm gelegentlich sogar eine Gefahr, vor der es zu warnen gilt. Die religiöse Begründung solchen Nationalismus sieht im einzelnen Volke eine besondere Gottesidee, die in ihrer Eigenart und Reinheit zu schützen und zu behüten ist vor der Vermischung mit andern Elementen, die sie auflösen würde.

Bedeutsamer und zäher als diese nationalistische Kritik erweist sich die *konfessionelle*. Hiermit rühren wir nicht nur an das soziologische Eigengesetz, das sich in den einzelnen religiösen Typen auswirkt, sondern an die ursprüngliche kirchliche Stellung zur Welt, die mit jeder religiösen Grundkonzeption gegeben ist.

Mit der lutherischen Grundkonzeption war bisher verbunden eine quietistische und passive Einstellung zur Welt. Die Welt gehört für die religiöse Seele zu den Übeln, die ertragen werden müssen. „Die Welt ist ein schlimmer Kauz, Gott wolle ihr bald ein Ende machen“, sagt Luther. Es ist nicht die Aufgabe der Kirche, sich mit den Händeln der Welt und ihrer Ordnung zu befassen. Das bleibt dem Staat, der Gesellschaft und dem Einfluss der einzelnen Christen auf sie vorbehalten. Wenn die Aufgabe der Kirche beschränkt ist auf die Predigt des Evangeliums und die Verwaltung der Sakramente, so kann sie die soziale Arbeit, besonders wenn sie über den Rahmen der erbarmenden Liebestätigkeit herausgeht, nur misstrauisch, als eine Ablenkung vom Wesentlichen betrachten. In dieser Weise ist namentlich von altlutherischer Seite nachdrücklich vor Stockholm als vor einer Versuchung, von der Hauptsache zu Nebensachen abzuschweifen, gewarnt worden. Diese Kritik bringt aber durchaus nicht die Gesamtstellung des heutigen Luthertums zum Ausdruck, indem es nicht nur eine grosse Liebesarbeit entwickelt hat, sondern heute, namentlich in Deutschland und Amerika, auch kräftig mitwirkt an der Bearbeitung allgemeiner sozialer Probleme. Diese Kritik vom lutherisch-konfessionellen Standpunkt aus ist durchaus zu verstehen, wenn man sich vor Augen hält, wie stark ein religiöser Synergismus sich aussprach in den Äusserungen mancher anglo-amerikanischer Kirchen und ihrer Vertreter an der Weltkirchenkonferenz. Die Sicherheit, mit der hier der Mensch durch seine soziale Arbeit das Reich Gottes herbeizuzwingen glaubt, musste diese Kritik herausfordern, die mit Recht den eschatologischen Gesichtspunkt wieder betont und das Kommen des Reiches Gottes als Gottes Tat und nicht als Menschenwirkung ansieht.

Aber solche konfessionelle Kritik war nicht nur an der Reinhaltung der eschatologischen Erwartung interessiert, sondern auch direkt am Schutz der konfessionellen Eigenart. Wenn der evangelische Internationalismus und Interkonfessionalismus in den neuen Einigungsbewegungen sich kräftiger zum Worte meldete, so hatte er es sofort zu tun mit einem ebenfalls gestärkten Konfessionalismus, der ihm Widerstand leistet, weil er das Heil weniger sieht in der Bildung einer weiten christlichen Gemeinschaft, als in der Reinhaltung konkreter Sonderformen, die ein historisches Erbe schützen. Diese konfessionelle Kritik musste

allerdings sich durch die Lausanner Konferenz noch weit mehr angeregt fühlen als durch das Programm von Stockholm, das ja in keiner Weise eine konfessionelle Vermischung fordert, sondern einfach die notwendige interkonfessionelle praktische Arbeit.

Eine weitere Form der Kritik stammt aus besondern *religiösen* oder kirchenpolitischen Motiven. So die Anklage, dass die Stockholmer Bewegung eine Flucht der Kirchen vor ernster Selbstbesinnung in eine oberflächliche soziale Tätigkeit hinein bedeute, oder gar menschliche Hybris sei. Dieser neue Wille zur Tat wird also den Kirchen zum Vorwurf gemacht und als Turmbau zu Babel bewertet, als oberflächliche Betriebsamkeit ohne vorausgegangene Besinnung auf das Wesentliche, als Beschäftigung mit einem religiösen Objekt bevor das religiöse Subjekt, die Kirche, wieder ihren eigentlichen Grund gefunden hat.

Eine anders orientierte religiöse Kritik aber kritisiert an der Bewegung viel weniger diesen neuen Willen zur Tat, als den mangelnden Radikalismus dieses Willens. Diese Kritik, hauptsächlich von religiös-sozialer Seite stammend, erwartet, dass die Bewegung sich dadurch zu einer vollen Aufnahme des sozialistischen Programms führen lasse.

Gerade diese Kritik, die aus tiefen religiösen Überzeugungen fließt und geradezu entgegengesetzte Ziele verfolgt, enthüllt mehr als alles andere die völlige Zersplitterung des christlichen Willens und das Fehlen einer Grundüberzeugung über das Wesen der Kirche und ihre Aufgaben in der Welt.

Die Äusserungen des Fortsetzungsausschusses und der Führer der Konferenz liessen seither dieser Kritik gegenüber keine Zweifel darüber aufkommen, dass die Stockholmer Bewegung sich weder in einen oberflächlichen Sozialbetrieb hineinstürzen, noch sich mit irgend einem parteipolitischen Programm identifizieren will. Sowohl die grundsätzlichen Äusserungen an der Konferenz selbst, die Glaubensüberzeugung, wie sie namentlich an den gottesdienstlichen Veranstaltungen der Konferenz und des Fortsetzungsausschusses zum Ausdruck kam, sowie die grundsätzlichen Artikel in der Zeitschrift der Bewegung „Stockholm“ sprechen es mit aller wünschenswerten Deutlichkeit aus, dass Stockholm vor allem ein *Werk des Glaubens* ist. Es wächst aus der Überzeugung heraus, dass Christus der Herr über das menschliche Leben ist, und dass die Kirche von Ihm einen Auf-

trag zur Arbeit an der Welt erhalten hat. Für den Ausdruck dieses Glaubens in der Stockholmer Bewegung sind die gemeinsamen Gottesdienste immer wieder hochbedeutsam gewesen. Hier wurde auch das Kultische in seinem Wert für die Darstellung einer Glaubensgemeinschaft neu entdeckt und die gemeinsame praktische Arbeit lediglich als eine Auswirkung der im Gottesdienst dargestellten Glaubensgemeinschaft erkannt.

Die Betonung der Glaubensgrundlage war auch die Antwort des Fortsetzungsausschusses auf die Kritik, die von römischer Seite kam, namentlich in der Enzyklika „*Mortalium animos*“. Diese Kritik rügt an der Bewegung vor allem das Fehlen einer dogmatischen Grundlage, ohne verstehen zu können, dass einer Bewegung, die aus dem Glauben an die weltüberwindende Wirkung des erhöhten Jesus Christus hervorgegangen ist, der Glaubenscharakter nicht fehlen kann, auch wenn er nicht in dogmatischen Formen niedergelegt ist. Diese dogmatische Aufgabe wurde von der Stockholmer Bewegung der Schwesterkonferenz von Lausanne überlassen, die mit Stockholm nicht nur in freundlicher Fühlung steht, sondern weithin auch durch Personalunion verbunden ist. Beide Konferenzen arbeiten also nach dem Prinzip der Arbeitsteilung, sind aber aus dem Glauben an das Evangelium hervorgegangen und wollen in gleicher Weise als eine Anstrengung des Glaubens verstanden werden, die eine auf dem theoretischem Gebiet der Bildung von Glaubenssätzen, die andere auf dem praktischen Gebiet der Auswirkung des Glaubens in der Welt. Gegenüber der römischen Kritik beschloss daher der Fortsetzungsausschuss in Prag, sich nicht in eine Polemik oder eine blosse Korrektur offenkundiger Missverständnisse einzulassen, sondern einfach die positiven Ziele der Konferenz klarzustellen.

3. Die Organisation der Fortsetzungsarbeit.

Eine Weltkonferenz wie die von Stockholm kann nur in grösseren Zwischenräumen einberufen werden. An eine Wiederholung der Konferenz vor 1935 ist kaum zu denken. Eine Versammlung wie Stockholm war Inspiration, Anfeuerung zur Besinnung und zur Tat, Vollmacht zum Handeln. Aber die eigentliche Arbeit musste dann unter einzelne Gruppen und Organe verteilt werden. Zu diesem Zwecke wurden fünf Gruppen gebildet: Die europäisch-kontinentale, die britische, die ameri-

kanische, die orthodoxe und die Gruppe der jungen Kirchen des Missionsfeldes. Jede dieser Gruppen organisiert die Arbeit auf die ihr gemässe Weise und hat ihre eigenen Organe. Auch die Organisation dieser einzelnen Gruppen ist verschieden weit vorgeschritten; von einer organisatorischen Arbeit der orthodoxen und der jungen Kirchen in ihren eigenen Gebieten lässt sich kaum schon reden. Die finanzielle Last der Fortsetzungsarbeit wird vor allem von den drei ersten Gruppen getragen.

Die kontinentale Gruppe wurde bisher präsiert von Erzbischof Söderblom; die Leitung dieser Gruppe ging aber seither über an D. Kapler, den Präsidenten des Deutschen Evangelischen Kirchenbundes, des grössten kirchlichen Bundes Europas. Die britische Gruppe wird vom Bischof von Winchester präsiert, die amerikanische von Dr. Cadman, dem Präsidenten des *Federal Council of Churches*, die orthodoxe von Erzbischof Germanos dem Vertreter des ökumenischen Patriarchates in West- und Zentraleuropa.

Die Hauptaufgaben der Fortsetzungsarbeit bestehen vor allem in der lebendigen Erfassung und Erfüllung der Kirchen und Gemeinden mit dem Geiste von Stockholm, in der Herstellung der bestmöglichen Zusammenarbeit mit Organisationen, die gleiche Zwecke verfolgen, in der Gewinnung einer neuen christlichen Sozialethik und in ihrer praktischen Auswirkung auf das gesamte öffentliche Leben.

Die Fortsetzungsarbeit wurde unter einzelne Kommissionen verteilt: eine Pressekommission, eine Jugendkommission, eine Dozentenkommission, eine Kommission für geschichtliche Lehrbücher, eine Finanzkommission und die Kommission für das Institut.

Die *Pressekommission* arbeitet an der Zusammenfassung der christlichen Presse und sucht sie auf ökumenischen Boden zu stellen. Eine grosse Förderung fand diese Bemühung an der internationalen Pressekonferenz und Ausstellung, die in Köln im August 1928 stattfanden. Die Kommission hat die Bildung nationaler Pressevereinigungen und eines evangelischen Presseedienstes gefördert, wie sie heute in Deutschland, Österreich, Frankreich, in Ungarn und in der Schweiz bestehen. Das Anschauungsmaterial an der Presseausstellung, aus 24 Ländern der Weltkirchenkonferenz beigesteuert, war eine eindrucksvolle Gesamtschau über das Apostolat der Presse. Die internationale christliche Konferenz, die auch offiziell von der Stadt Köln empfangen wurde, verlangte die Veranstaltung fortlaufender Konferenzen der christlichen Presse und ihre Förderung durch die offiziellen

Kirchenbehörden. Die Einrichtung eines internationalen Nachrichtendienstes für die ökumenische Bewegung ist die nächste Aufgabe dieser christlichen Pressekommission, die von Prof. D. Hinderer in Berlin präsiert wird. Sie hat ausserdem den Anfang gemacht mit der Einrichtung eines ökumenischen Zeitschriftenarchives und einer ökumenischen Bücherei. Für die Anbahnung des internationalen Nachrichtendienstes wird die Einrichtung von vier Zentren in den vier Hauptsektionen der Stockholmer Konferenz, je eine in Amerika, England, in der orthodoxen Welt und in Berlin ins Auge gefasst.

Die *Jugendkommission* versucht zunächst einmal die Kräfte zu verstehen, die auf das Leben der heutigen Jugend einwirken, die daraus hervorgehende Haltung der neuen Generation und die Verantwortungen und Möglichkeiten, die sich dadurch für die Kirchen ergeben. Das ist eine schöpferische Deutung eines gewaltigen Stückes heutiger seeliger Wirklichkeit. Folgendes sind im einzelnen die Ziele dieser Kommission:

a) Es entspricht nicht mehr gegenwärtigen Strömungen, wenn man es der Jugend so darstellt, als ob Wissenschaft und Philosophie einen Druck auf die Religion ausübten. Es gibt in unseren verschiedenen Ländern Männer, deren Denken durch die neuerliche Versöhnung von Wissenschaft und Religion bestimmt ist. Es könnte wohl einen weitreichenden Einfluss ausüben, wenn man solche Männer, die für die Jugend schreiben und sie lehren, mit andern zu dem Zweck zusammenbringt, Material für die Jugend vorzubereiten und dann dieses Material zur Anpassung und Übersetzung in die Hände von Verlegern und Führern vieler Länder zu geben.

b) Die Kirchen leisten bereits selbst auf ihren verschiedenen nationalen Gebieten viel, um die Jugend zu erreichen. Ein internationaler Austausch unter ihnen über die besten und fruchtbarsten Erfahrungen könnte von hohem Wert sein. Das Bulletin und die Zeitschrift «Stockholm» kann bei dieser Aufgabe bedeutsame Dienste leisten.

c) In einer Anzahl von Ländern ist die Technik und das Programm christlicher Arbeit in bezug auf die Jugend im besonderen noch in einem Anfangsstadium der Entwicklung. Wenn man die Erfahrungen einer Anzahl von kirchlichen Jugendorganisationen und anderen, wie dem Weltbund der Christlichen Jungmännervereine, der Christlichen Jungmädchenvereine und dem Studentenweltbund, den Kirchen zur Verfügung stellen würde, um einzelne besondere Teilkonferenzen für Länder, wo Jugendarbeit noch unbekannt ist, zu organisieren, so würde das zu gleicher Zeit Anregung und Schulung bringen. Die Kommission denkt an die Möglichkeit, einen Plan dieser Art in Südosteuropa zu einer Zeit und an einem Ort in der Nähe der Tagung des Fortsetzungsausschusses in Athen durchzuführen.

d) Der Erfolg, den die Organisation Christlicher Internationaler Freizeiten in den letzten vier Jahren gezeigt hat, insbesondere seitens des Weltbundes der Christlichen Jungmännervereine, legt die Möglichkeit von Stockholmer Jugendfreizeiten nahe, zu denen die Kirchen der verschiedenen

Länder ausgewählte Persönlichkeiten entsenden könnten, die dann in ihre Heimatkirchen einen Geist der Erweckung und internationalen christlichen Verständnisses zurückbringen möchten.

e) Alle diese Unternehmungen wie auch andere Erwägungen bedingen die Vorbereitung einer Literatur, die der Jugend praktisches Christentum in den Linien der Stockholmer Botschaft deutet. Die Kommission erwartet auch die besondere Hilfe der Pressekommission bei der Schaffung und Verbreitung von geeignetem Material für die Jugend.

f) Die Tatsache, dass die Sache des Weltfriedens zu den Ideen von «Stockholm» gehört, führt zu dem Schluss, dass bei einigen der obigen Pläne eine Zusammenarbeit mit der neuerlich geschaffenen Jugendkommission des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen ins Auge gefasst werden sollte.

Die neue Verbindung der Kirche mit der Jugend kam an der Tagung des Fortsetzungsausschusses in erfreuender Weise zum Ausdruck durch den Besuch von sechs Jugendvertretern aus verschiedenen Ländern. Der Präsident dieser Kommission ist Herr Basil Mathews, dem seither Frl. Lucy Gardner gefolgt ist.

Die Kommission für *ökumenische Zusammenarbeit* der Professoren der Theologie besteht heute aus 44 Mitgliedern. Sie stellt geistig durch ihre theoretische Arbeit die innerlichste Verbindung mit der Lausanner Weltkirchenkonferenz dar. Von diesen 44 Mitgliedern der Kommission haben auch 25 in Lausanne mitgearbeitet und 16 sind im Fortsetzungsausschuss von Lausanne.

Die Kommission hat die Aufgabe, die ökumenische Zusammenarbeit der akademischen Lehrer der Theologie nach Möglichkeit zu fördern:

1. durch Übernahme oder Vermittlung von wissenschaftlichen Dienstleistungen jeder Art;
2. durch briefliche oder persönliche Anbahnung von Beziehungen der Kollegen untereinander;
3. durch Förderung der Studienreisen von Gelehrten und Studenten, die sich ausserhalb ihres Landes weiterbilden wollen;
4. durch Veranstaltung von Gast- und Austauschvorlesungen;
5. durch Organisation theologischer Konferenzen, auf denen Vertreter verschiedener Kirchen und Völker in eindringender Behandlung grosser Einzelfragen sich persönlich und theologisch kennen lernen und durch brüderlichen Austausch gegenseitig zu fördern suchen;
6. durch Vorbereitung literarischer Unternehmungen, die geeignet sind, die Einheit der Christenheit in Christus zum Ausdruck zu bringen.

Zu den Veranstaltungen dieser Kommission gehört auch die Einberufung regionaler Theologenkongresse, wie sie mehrfach in Canterbury, in Eisenach und in Paris stattfanden. An diesen Konferenzen sind grundsätzliche Fragen, die auch stark in die Fortsetzungsarbeit der Konferenz hineinwirken, behandelt

worden, wie die verschiedenen Auffassungen des Reiches Gottes, die christologische Aufgabe und die Abwehr der römischen Missdeutung der Ziele der Konferenz, wie sie in der Enzyklika *Mortalium Animos* vorliegt.

Die Kommission hat ein ganzes Netzwerk von Beziehungen der theologisch veranstalteten Christenheit untereinander hergestellt. Sie steht auch in engem Zusammenhang mit der europäischen Zentralstelle für kirchliche Hilfsaktionen und plant die Herausgabe eines ökumenischen Buches der Zeugnisse und eines ökumenischen Psalters, eine Art ökumenisches Brevier, in dem die köstlichsten Gebete der Ecclesia orans aller Völker und aller Jahrhunderte mit den Stimmen unserer eigenen Bewegung sich vereinigen sollen zu einem Chor der Anbetung, des Lobpreises, der Bitte und Fürbitte. Prof. D. Adolf Deissmann (Berlin) ist Vorsitzender dieser Kommission.

Die *Schulbücherkommission* arbeitet aufs engste zusammen mit einer Parallelkommission des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen, die dieselben Ziele hat, nämlich die Reinigung des Jugendunterrichtes von entstellenden Äusserungen des Hasses der Völker gegeneinander und die Einführung der Idee des Friedens, der Brüderliebe und der Völkergemeinschaft vor allem in dem Geschichtsunterricht in den verschiedenen Ländern.

Die Fortsetzung der Konferenzarbeit wurde einem grossen Ausschuss von zirka 80 Mitgliedern der Konferenz übertragen, der abwechslungsweise von den vier Präsidenten der Konferenz, dem Metropoliten von Thyateira, als Vertreter des ökumenischen Patriarchates von Konstantinopel, von D. Kapler, Präsidenten des deutschen Evangelischen Kirchenbundes, von D. Cadman, Präsidenten des Federal Council of Churches und vom Lordbischof von Winchester präsiert werden.

Die eigentliche Geschäftsleitung ist einem Exekutivkomitee von 27 Mitgliedern, dessen Präsidium wechselt, und dem Sekretariat übertragen mit Dr. Henry Atkinson als Generalsekretär und Dr. Adolf Keller als Generalsekretär für das Institut. Der geschäftsführende Ausschuss sowie das Fortsetzungskomitee versammelten sich seit Stockholm jährlich einmal in Bern, Winchester und Prag. Diese Tagung wird im laufenden Jahr in Eisenach stattfinden und für nächste Ostern wird eine solche in Athen vorgesehen.

Für die eigentliche Fortsetzungsarbeit wurde ein internationales, sozialwissenschaftliches Institut geschaffen, und diesem eine besondere Institutskommission zur Beratung und Leitung beigegeben, die von Prof. D. Titius in Berlin präsiert wird.

Diese Kommission befasst sich in besonderer Weise mit den praktischen soziaethischen Aufgaben, die die Weltkirchenkonferenz sich gestellt hat. In ihr ist sowohl der geschäftsführende Ausschuss der Bewegung selbst, wie soziale Arbeits- und Forschungsämter der verschiedenen Kirchen, sowie unabhängige nationale und internationale religiöse Organisationen, die auf sozialem Gebiete arbeiten, vertreten.

Um einen engen Zusammenhang der Arbeit des Institutes mit der technischen sozialen Arbeit der Kirchen in den einzelnen Ländern herzustellen, bereitet diese Kommission durch das Institut eine Expertenkonferenz sozialer Arbeit vor, die in besonderer Weise das Arbeitsprogramm und namentlich das Forschungsprogramm des Institutes bestimmen sollen.

Diese Kommission sucht auch eine Zusammenarbeit mit Männern der Wissenschaft auf dem Gebiet der Sozialforschung und sozialer Arbeit herzustellen. Eine organische Verbindung von Kirchen und Wissenschaft zu sozialer Arbeit liegt im Interesse beider. Die Kirche will daher nicht nur selbst einiges tun zur Sozialreform, sondern auch soziale Gesinnung pflegen und alle, die guten Willens sind, zu höchsten sozialen Leistungen anregen.

In solcher Vereinigung von gutem Willen und Sachkunde soll daher die Kirche die Führung übernehmen. Ohne Kenntnis der verschiedenen Lebensbedingungen wird alle Sozialreform Gefahr laufen, mehr von einem vagen Wunsch nach Verbesserung der Lage als von der Wirklichkeit sich leiten zu lassen. Die Brücke zwischen Kirche und den Vertretern wissenschaftlicher Arbeit ist eine bewusste Annahme der ethischen Grundsätze des Christentums.

Die Kommission fördert auch die Gründung einer Kreditorganisation, die den Zweck hätte, soziale Notstände, wie z. B. das Wohnungselend, durch geeignete Massnahmen zu bekämpfen, wie sie durch das moderne ökonomische System gefordert werden.

Ein besonderes Komitee hat die Aufgabe, für eine bessere Koordination der bestehenden und teilweise auf gleichem Gebiet arbeitenden internationalen Organisationen zu sorgen. Dies wird besonders nötig durch die Aufnahme der Forschungsarbeit in verschiedenen dieser Organisationen und durch die fortschreitende Zentralisierung dieser Bewegungen am Sitze des Institutes in Genf, wo heute nicht nur das Institut, sondern auch die europäische Zentralstelle für kirchliche Hilfsaktionen, die Christlichen Jungmännervereine, der Christliche Studenten-Weltbund

ihr Hauptquartier haben, zu denen sich in kurzem noch das Missions-Forschungsbureau und das Zentralkomitee der Christlichen Jungfrauenvereine gesellen werden.

Das internationale *sozialwissenschaftliche Institut* in Genf ist die eigentliche Werkstätte der Fortsetzungsarbeit der Weltkirchenkonferenz geworden.

Die Grundlage dieser Arbeit bietet der Glaube, dass das Evangelium Jesu Christi uns zu einer Gemeinschaft verbindet, in der die Not des einen auch die Last des andern wird (Gal. 6, 4), ferner die Überzeugung, dass Gott durch seinen Geist uns nicht nur in alle Wahrheit, sondern auch zu einer bessern Verwirklichung der christlichen Gerechtigkeit und Liebe in dieser sündigen und leidenden Menschheit führt, die Jesus der Menschensohn der Erlösung wert und fähig erachtet hat. Wir glauben, dass Gott unserer Erkenntnis, unserem Herzen und Gewissen die Wege zeigen wird, auf denen Er sein Reich fördert und baut.

Das Institut hat folgende Aufgaben:

1. Es soll der Mittelpunkt werden für gegenseitige Kenntnis, Verbindung und Zusammenarbeit aller sozial tätigen christlichen Organisationen in den verschiedenen Kirchen, Gemeinschaften und Ländern, um so zu verhüten, dass die Interessengebiete und Arbeiten sich kreuzen.

2. Es soll die sozialen und wirtschaftlichen Tatsachen und Probleme im weitesten Sinne, im Lichte der christlichen Ethik nach streng wissenschaftlichen Methoden studieren, um dadurch grössere Klarheit über die christlichsozialen Prinzipien zu gewinnen und den Kirchen in ihrer Anwendung auf das praktische Handeln zu helfen.

3. Es soll ein Informationszentrum sein, durch welches der Austausch der Kenntnisse, Erfahrungen und Methoden gefördert wird, die den Kirchen in ihren sozialetischen Aufgaben dienen können.

In seiner Arbeit soll daher die wissenschaftliche Forschungsmethode mit der praktischen Abzweckung verbunden werden.

Das Institut soll sich von allen Einflüssen der Parteipolitik und ökonomischer Sonderinteressen freihalten, um seine Aufgabe im Dienste der göttlichen Wahrheit mit der Liebe Christi erfüllen zu können.

Das Institut hat folgende Organisation: Die Kommission und ihr Ausschuss, der Generalsekretär, die wissenschaftlichen Mitarbeiter und die Korrespondenten. Die Mitarbeiter und Korrespondenten werden von den einzelnen Kirchen bestellt.

Das Institut hat drei Arbeitszweige, deren Organisierung verschieden weit vorgeschritten ist, nämlich Informationsdienst, soziale Forschung, soziale Aktion.

Das Institut ist zunächst in seinem *Informationsdienst* vor allem damit beschäftigt, einen Überblick über die gesamte heutige soziale Lage und Arbeit zu gewinnen, eine massgebende Kenntnis der wichtigen sozialen Probleme und der treibenden Kräfte, der sozialen Entwicklung und in besonderer Weise eine

Übersicht über die Methoden sozialer Arbeit kirchlicher und anderer Organisationen.

Hier bestehen noch gewaltige Lücken in der gegenseitigen Kenntnis der Kirchen. Sowohl die theoretische wie praktische Stellung der Kirchen zum sozialen Problem weist heute grosse Abweichungen von einander auf. Zentral- und Westeuropa sowie Amerika sind weit vorgeschritten, nicht nur in der Organisation der christlichen Liebesarbeit, sondern auch im Studium und in der Inangriffnahme sozialer Reform. Eine grosse Zahl von Kirchen haben besondere Sozialprogramme aufgestellt, die in diesem Jahre in einem besondern Heft veröffentlicht werden, so das Federal Council in seinem sozialen Credo, die englischen Kongregationalisten in ihrem „*Seven points programme*“, der französische Kirchenbund und der deutsche Kirchenbund in seiner Betheler Botschaft. Die Vermittlung der gegenseitigen Kenntnis dieser theoretischen und praktischen Stellung der Kirchen zum sozialen Programm kann von grösstem Werte sein, auch wenn jedes Land und jede Kirche ihre eigene Art haben wird, sich mit den sozialen Problemen zu beschäftigen. Eine Vergleichung der Stellung zum sozialen Problem und den sozialen Methoden der Kirchen ergibt auch wertvolle Aufschlüsse über die Art der Frömmigkeit, die tiefere Motivierung aller sozialen Arbeit in den verschiedenen Ländern. Solche Vergleiche sollen namentlich auch in den einzelnen Ländern durch internationale Kurse ermöglicht werden.

Zu diesem Informationsdienste des Instituts gehört aber auch die Orientierung der Kirchen über die soziale Arbeit, die im *Völkerbund* und im *Internationalen Arbeitsamt* getan wird. Diese ist allerdings nicht von christlichen Gesichtspunkten aus bestimmt, aber sie hat für den sozialen Willen auch der gesamten Christenheit die grösste Bedeutung und stellt zudem den ungeheuern Säkularisationsprozess sozialer Arbeit machtvoll vor Augen, der im Grunde doch eine Aufnahme christlicher Grundsätze durch die Welt bedeutet. Das Institut hat nach dieser Seite hin die Aufgabe, das Informationsmaterial, das dort verarbeitet wird, von christlich-ethischen Gesichtspunkten aus zu beleuchten, für die Kirchen wirksam zu machen und eventuell ihre sozialen Anregungen und Forderungen auch wieder dorthin zu leiten. Die Bedeutung dieser Vermittlung ist auch von der römischen Kurie rasch erkannt und erfasst worden.

Das Institut verfolgt aber auch die allgemeine moderne *Arbeiterbewegung* mit grösstem Interesse und beschränkt sich durchaus nicht nur auf die Zusammenarbeit mit christlichen Arbeiterorganisationen. Für die Fühlung mit der Arbeiterschaft ist eine besondere Subkommission eingeführt worden mit Elie Gounelle als Präsident. Hier liegt ja nun vielleicht das grösste und schwerste Problem einer heutigen christlichen Sozialethik und Sozialpolitik, denn auf dem europäischen Kontinent haben grosse Teile der Arbeiterschaft den Zusammenhang mit der Kirche verloren. Ihre Religion ist der Marxismus geworden und ihr Angriff gilt nicht nur dem bisherigen Staat und der heutigen bürgerlichen Gesellschaft, sondern auch einer Kirche, die weithin ihre Interessen vertrat und allzulange kein Verständnis zeigte für das Ringen des vierten Standes um soziale Gerechtigkeit.

In England und Amerika ist dieser Zusammenhang zwischen Kirche und Arbeiterschaft nicht in demselben Masse verloren gegangen. Wenn die kontinentale Arbeiterbewegung charakterisiert ist durch den theoretischen Marxismus, den Klassenkampf, die Politisierung des sozialen Ringens, die Ablehnung der Kirche und weithin auch der Religion, mit Ausnahme der christlichen Arbeiterbewegung, so sind für die englisch-amerikanischen Arbeiterbewegungen andere Elemente wesentlich: eine stärkere Beschränkung auf den ökonomischen Kampf, eine voluntaristisch oder pragmatisch gerichtete, jedenfalls nicht theoretisch interessierte geistige Haltung, ein grösserer Wille zur Zusammenarbeit mit dem Kapital und eine religiöse Grundtendenz, die starke soziale Antriebe aus dem Evangelium und aus praktischer Teilnahme am kirchlichen Leben schöpft. Eine Vergleichung dieser Psychologie, Ideologie und religiösen Haltung der verschiedenen Arbeiterschaften in den einzelnen Ländern und Kontinenten ist unerlässlich für jeden Versuch, die Idee von Stockholm international zur Auswirkung bringen zu wollen.

Die Herstellung einer neuen tiefern Fühlung mit der Arbeiterschaft geht nicht lediglich von dem Interesse aus, einfach die Arbeitermassen auf irgendeine Weise wieder für die Kirche zurückzugewinnen. Es handelt sich dabei vielmehr um das Eintreten der Kirche für soziale Gerechtigkeit, eine solidarische Gemeinschaft, den Glauben an das Reich Gottes, das denen

inner- und ausserhalb der Kirche angekündigt wird, als um eine neue Verkirchlichung der Massen. Dabei darf allerdings darauf hingewiesen werden, dass gerade ein tief und weit-gefasster Begriff der Kirche für die Erreichung dieser Ziele besonders wirksam ist. Es ist z. B. doch bedeutsam, dass von der englischen Arbeiterschaft das meiste soziale Verständnis und das kräftigste Eintreten für soziale Gerechtigkeit bei der anglo-katholischen Gruppe gefunden wird, deren starker und geschlossener Kirchenbegriff die soziale Arbeit und die Sozialreform offenbar viel gebieterischer fordert, als der spiritualistische protestantische Individualismus es tut.

Die Organe für den Informationsdienst sind die Zeitschriften „*Stockholm*“ und das Bulletin „*Life and Work*“. Beides sind dreisprachige Zeitschriften. Jene hat einen wissenschaftlichen Charakter, währenddem das Bulletin das eigentliche Nachrichtenorgan der ganzen Bewegung ist.

Wenn die soziale Information zuverlässig sein soll, so muss sie grossen Teils auf der *sozialen Forschung* beruhen, die der zweite Tätigkeitszweig des Instituts ist. Soziales Handeln ist heute undenkbar ohne wissenschaftliche Erforschung und Kenntnis der sozialen Tatsachen. Zu diesem Zweck werden dem Institut von Kirchen wissenschaftliche Mitarbeiter gestellt, wie z. B. vom deutschen und amerikanischen Kirchenbund. Ebenso sind solche zu erwarten von Schweden, von Frankreich, und man hofft auch von orthodoxer Seite einen dauernden Mitarbeiter ins Institut zu bekommen. Die eigentliche soziale Forschung hat starke Antriebe erhalten von amerikanischer Seite. Das Federal Council unterhält z. B. ein besonderes soziales Forschungsinstitut, das nicht nur die sozialen Tatsachen durch eigentliche Fachleute untersucht, sondern gelegentlich auch, z. B. in Streikfällen, um die unparteiische Feststellung der Tatsachen angegangen wird. Die Notwendigkeit solcher Forschungsarbeit wird auch in andern christlichen Organisationen empfunden, wie z. B. in den internationalen Jugendorganisationen, aber auch von theologischen Fakultäten. So treiben z. B. die Fakultät des *Union Seminary* New York und die Fakultäten von Berlin und Leipzig soziale Forschungsarbeit. Es handelt sich für das Institut nicht um eine Verdoppelung der Arbeit des Internationalen Arbeitsamtes, sondern um die Bearbeitung der dort gefundenen Tatsachen im Lichte des christlichen Gewissens,

um die selbständige Untersuchung von Tatsachen, die dieses herausfordern, wie z. B. die Notwendigkeit der Fürsorge für Seeleute in den verschiedenen Häfen etc. Ein besonderer Teil dieser sozialen Forschung wird vom Forschungsbureau des internationalen Missionsrates getan werden, das in engster Zusammenarbeit mit dem Institut stehen wird. Gerade auf dem Missionsgebiet hat sich herausgestellt, dass das soziale Problem auf der ganzen Welt dasselbe ist und dass das christliche Gewissen nirgendwo Ferien hat.

Es wird eine besondere Aufgabe des Institutes sein, die besonderen Methoden sozialetischer Forschung aufzustellen und international wirksam zu machen. Zu diesem Zwecke steht es in fortwährender Verbindung mit nationalen Zentren sozialer Arbeit, wie sie sich bereits in den sozialen Arbeitsgemeinschaften der Kirchen in Deutschland, Frankreich, England und Amerika gebildet haben.

Der dritte Arbeitszweig des Instituts besteht in der *Aktion auf die Kirchen* selbst. Nach den eben gemachten Ausführungen versteht man, dass das Institut aus Respekt vor den Tatsachen und auch der nationalen Eigenart und den besonderen Aufgaben jeder Kirche sich nicht rasch eine direkte Aktion auf die Kirchen erlaubt. Es muss erst viel stille Arbeit getan werden, viel gegenseitige Verständigung stattgefunden haben, eine gründliche Kenntnis des Tatsachenmaterials gewonnen werden, bevor zur Aufstellung einer Sozialethik oder zu einer Gesamtktion grossen Stils geschritten werden kann.

Hier öffnet sich der Raum für eine weitreichende Mitarbeit zahlloser Gruppen und Einzelner. Geduldig muss Stein auf Stein gesetzt werden, aber nicht in eigenwilligem oder titanischem Übermut, sondern nach dem geistigen Grundriss, den das Evangelium ein für allemal für die Gestaltung der Welt und die Formung der Gesellschaft gezeichnet hat, und in dem immer wieder tröstlichen Glauben, dass der allmächtige Gott die menschliche Mitarbeit nicht verschmäht, wenn sie in Demut, im Glauben an den Schöpfer Gott und in Liebe zu den Menschenbrüdern dargeboten wird.

Genf.

D. ADOLF KELLER.
